

# Beilage zu Nummer 178 der Volksstimme.

Dienstag den 1. August 1916.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 1. August 1916.

### Bauarbeiterverband Wiesbaden.

Am Sonntag den 30. Juli tagte im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Zweigverein Wiesbaden. Anwesend waren aus 18 Wahlkreisen 28 Delegierte. Von den Wahlstellen Erbach, Niedrich, Rodenbach, Nauod, Sonnenberg und Wildbach waren Delegierte nicht erschienen. Den Geschäftsbericht über das erste Halbjahr 1916 erstattete der Vorsitzende Kollege Gaele. Nach einem kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Verbandes im Ausbruch des Krieges, der bereits zwei Jahre wütet und von allen Völkern große Opfer fordert, können wir heute konstatieren, daß der Verband, sowie die Gewerkschaften überhaupt diese schwere Zeit gut überstanden und in stande waren, ihren Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber nachzukommen, sowie auch für die Aufbesserung der Stundenlöhne der Bauarbeiter zu wirken. Dies muß in der Agitation nachdrücklich hervorgehoben werden. Was im allgemeinen für den ganzen Verband zutrifft, können wir auch für den Zweigverein Wiesbaden feststellen. Mit Befriedigung sehen wir, daß die Organisation des Bauarbeiters im Bezirk im Interesse der Arbeitergewinnung gewirkt hat. Wenn trotzdem einige Mitglieder die Organisation aus selbsttätigen Gründen verlassen haben, schließlich die Beiträge zu zahlen, so ist dies sehr bedauerlich, doch werden diese bald einsehen, daß sie sich selbst den größten Schaden zufügen, indem sie sich außerhalb der organisierten Arbeiterkraft stellen. Größere Arbeiten sind im Laufe des Jahres nicht in Angriff genommen. Ein großer Teil der Mitglieder war daher gezwungen, nach auswärtigen Schäften zu gehen, oder in andere Berufe überzutreten.

Die Verhandlungen in Berlin am 3. und 4. Mai führten zu einer Verständigung; der Vertrag wurde bis zum 31. März 1917 verlängert. Für das Lohngebiet Wiesbaden und Umgebung erhöht sich der Stundenlohn für die Maurer, Zementarbeiter, Hilfsarbeiter und Tischlerarbeiter um 10 Pfennig, für die übrigen Lohngebiete um 7 Pfennig pro Stunde. Der Vertrag für Stuckateure konnte bisher noch nicht abgeschlossen werden. Verhandlungen, welche mit der Stuckateur- und Zimmermannsgewerkschaft geführt wurden, scheiterten an der Lohnfrage. Die Herren wollten nur die 5 Pfennig zuzubilligen, welche die Maler und Weißbinder erhalten haben, während 10 Pfennig gefordert wurden. Es werden in der nächsten Zeit Verhandlungen mit den einzelnen Meistern angebahnt, um wieder einen Vertrag zu erhalten. Unter 10 Pfennig Lohnaufbesserung wird jedoch kein Vertrag abgeschlossen. Die Kriegsteuerzulage am 15. März von 5 Pfennig wurde allgemein von allen Unternehmern gezahlt, während die am 1. Juli in Kraft tretenden weiteren Zulage von 5 Pfennig diverse Fälle festgestellt wurden, wo die Unternehmer sich weigerten, allen Arbeitern diese Zulage zu zahlen. Insbesondere wird berichtet, die älteren Kollegen von derselben ausgeschlossen zu werden. Der Vorstand wird jedoch mit Nachdruck auf Einhaltung der Vertragslöhne an alle Arbeiter leben. Besonders ist auch den bei der Stadt Wiesbaden beschäftigten Arbeitern die seit dem 15. März fällige Steuerzulage von 5 Pfennig und vom 1. Juli ab 8 Pfennig bezahlt und der Lohn nachgezahlt worden.

Die anerkennenswerten Bemühungen des Vorstandes des Ortsverbandes der Stadt Wiesbaden, einen paritätischen Friedensnachweis für das Baugewerbe von Wiesbaden einzuführen, scheiterte, da die Herren Vertreter des Arbeitgeberverbandes zu der vom Arbeitsamt anberaumten Sitzung nicht erschienen. Der Tarifvertrag für den Bezirk, sowie für die verschiedenen Lohngebiete konnte bisher noch nicht abgeschlossen werden, da der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband und die Ortsverbände der Arbeiter nicht zu bewegen sind, Verhandlungen einzutreten. Alle Schritte, welche nach dieser Richtung von den Arbeitnehmerverbänden unternom-

men wurden, führten zu keinem Ergebnis. Es sollen nun der Hauptvorstand und die Bezirksleitung bei dem Vorstand des Deutschen Arbeitgeberverbandes vorstellig werden, damit der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband und seine Unterverbände angehalten werden, endlich den Vertrag zu unterzeichnen. Ein Schreiben, welches der Zweigvereinsvorstand an den Arbeitgeberverband von Wiesbaden richtete, wurde zur Erledigung an den Mitteldeutschen Arbeitgeberverband überwiesen.

Die Arbeitslosigkeit ist im Zweigverein Wiesbaden weiter zurückgegangen. Im Laufe des Halbjahres meldeten sich insgesamt 185 Mitglieder 1668 Tage arbeitslos. An 61 Mitglieder wurde für 607 Arbeitslosentage 779,25 Mark Unterstützung gezahlt.

Die Zahl der Mitglieder des Zweigvereins ist von 624 Mitgliedern, welche am Schlusse des Jahres 1915 vorhanden waren, auf 603 zurückgegangen. Am Schlusse des 2. Quartals waren vorhanden 346 Maurer, 27 Betonarbeiter, 52 Stuckateure, 13 Blattenleger, 123 Hilfsarbeiter und 42 Erdarbeiter. Der Zugang betrug von Januar bis Ende Juni 15, der Abgang 116 Mitglieder. Zum Seeresdienst wurden 58 eingezogen, abgereist 12, ausgeschieden 41, gestorben sind 5. Als gefallen gemeldet wurden 19 Mitglieder. Das Andenken derselben wurde in der üblichen Weise geehrt.

Die Abrechnung der Hauptkasse schließt incl. eines Rückhusses von 8000 Mark für die beiden Quartale in Einnahme und Ausgabe mit 16.017,40 Mark ab. Die Ausgaben betragen für Familienunterstützung an die Kriesteilnehmer für 844 Mitglieder 9128 Mark, für Krankenunterstützung an 136 Mitglieder für 2638 Tage 2209,70 Mark, Arbeitslosenunterstützung 779,25 Mark. Unterstützung in Todesfällen an 10 Mitglieder 780 Mark. Der Hauptkasseneintrag wurden 3120,45 Mark. Die Lokalkasse des Zweigvereins hatte einschließlich des alten Bestandes von 6565,54 Mark eine Einnahme von 10.439,33 Mark. Die Ausgabe betrug 3813,58 Mark, so daß am Schlusse des 2. Quartals ein Bestand von 6675,75 Mark vorhanden ist. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet.

Unter Geschäftlichem wurde noch bekanntgegeben, daß in der zweiten Woche des Monats August auf den Bauten im Bezirk eine Lohnstatistik aufgenommen wird, um ein genaues Resultat zu erhalten, ob die Tariflöhne von allen Unternehmern gezahlt werden. Dem Vorstand wurde Vollmacht erteilt, falls der Frieden bis zu Weihnachten 1916 noch nicht geschlossen ist, für die Kinder der Kriesteilnehmer wieder einen Betrag aus der Lokalkasse zu verwenden.

### Ausgabe von Bezugsscheinen für Web-, Wirt- und Strickwaren.

Man schreibt uns: Bekanntlich können vom 1. August d. J. an alle Web-, Wirt- und Strickwaren, sowie die aus ihnen gefertigten Gegenstände, sofern sie nicht auf der Freiliste stehen, nur noch gegen Bezugsscheine eingekauft werden. Ueber die Ausgabe und Verwendung der Bezugsscheine erläßt nunmehr der Magistrat der Stadt Wiesbaden Ausführungsbestimmungen zu der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916.

Die Reichsbevollmächtigte hat für Bezugsscheine den Vordruck A für kleinere und den Vordruck B für größere Gemeinden vorgegeben. Im Sinne des Vordrucks B hat nun der Magistrat eine Prüfungsstelle und eine Ausfertigungsstelle, die erstere im Rathaus, Zimmer 45, die letztere Zimmer 46, eingerichtet. Dasselbe wie auch in allen einschlägigen Geschäften können Bezugsscheine unentgeltlich abgeholt werden. Es empfiehlt sich, daß die Antragsteller sich zunächst in demjenigen Geschäft, in welchem sie eventuell kaufen wollen, Rat einholen, da der gewünschte Gegenstand nach Materialzahl oder Art in dem vom Antragsteller auszufüllenden Vordruck des Bezugsscheins bei Vorlegung desselben bei der Prüfungsstelle bereits aufgeführt sein muß. Es ist auch auf jeden Fall richtig, sich zunächst des Vorhandenseins des betreffenden Gegenstandes zu versichern; denn der Bezugsschein gibt kein Recht auf Lieferung der Ware. Schließlich wissen die einschlägigen Geschäfte auch bestimmt, welche Waren auf der Freiliste stehen, so daß für ihren Bezug überhaupt kein Schein erforderlich ist.

### Die Parole.

Servé erzählt in der „Victoire“ vom 5.: Steht da der biedere Landsturmer Benedikt (Benolt) auf Posten. Mit seiner Grabesstimme und dem tiefstehenden Konfals seiner wohlgelesenen Worte wirkt er philosophisch wie Henri Bergson, aber mit dem homerischen Geschick, das sein erhabenes Pathos hervorruft, auch herzerquickend wie Alphonse Allais.

Er hat Nachdienst und langweilt sich entsprechend. Plötzlich sieht er einen ihm persönlich genau bekannten Kameraden kommen, der ins Quartier will, aber die Parole vergessen hat.

„Schon gut, Benedikt; aber Du wirst doch Deinen alten Stubbengenosse kennen?“

„Was, Stubbengenosse? Hier gibt's keinen Stubbengenosse. Die Parole mußt Du haben, mein Lieber, sonst kommst Du nicht durch.“

„Aber Du weißt doch ganz gut, daß ich kein Boche bin; wir schlagen uns doch gegen sie lange genug zusammen!“

„Möglich! Aber ich kenne nur meinen Dienst; und solange Du nicht „Châteauroux“ sagst, kommst Du nicht durch.“

„Run denn: „Châteauroux!“

Und Benedikt ließ ihn durch, höchst befriedigt bei dem angenehmen Gedanken, seine Pflicht so buchstabengetreu erfüllt zu haben.

### Der Holzbedarf der Zeitungen.

Die Rotationsmaschine ist neben dem Ofen und dem Baumeister der größte Holzvertilger der Welt. Geradezu ungeheuer sind die Holz mengen, die alljährlich für den gesamten Papierbedarf der Welt geschlagen werden müssen, und der größte Verbraucher an Holzpapier ist die Presse. Im Jahre 1910 belief sich, wie der „Prometheus“ mitteilt, die Gesamtmenge von Holz für den Weltpapierbedarf auf 38 Millionen Festmeter, wovon allein auf Deutschland sieben Millionen Festmeter entfielen. Die jährliche Papierherstellung der Welt hat einen Wert von über einer halben Milliarde Mark. In Deutschland gibt es über 600 Holzschleifereien, die insgesamt jährlich etwa eine Million Kubikmeter Holz im Werte von etwa 15 Millionen Mark verbrauchen. Die deutsche Zellstoffherstellung umfaßt ungefähr 55 Fabriken, deren Gesamtverbrauch 3,8 im Jahre 1912 3,5 Millionen Kubikmeter betrug. Die sächsischen Holzschleifereien brauchen etwa die Hälfte des Jahreschlages der sächsischen Staatsforsten.

Als Antragsteller gilt das Familienhaupt, auf dessen Rechnung die Anschaffung erfolgen soll. Diese Maßnahme ist dadurch bedingt, daß für jeden Antragsteller nach den Vorschriften der Reichsbevollmächtigte je eine Karte, aber für die Mitglieder einer Familie nur eine einzige Karte geführt werden muß. Hauspersonal, welches für eigene Rechnung Anschaffungen macht, wird nicht zur Familie gerechnet.

Der Nachweis darüber, daß der Antragsteller in Wiesbaden seinen Wohnsitz hat, wird gefordert, weil die Bezugsscheine im ganzen Reich Gültigkeit haben, aber nur an dem Wohnort des Antragstellers ausgestellt werden dürfen. Der Nachweis über den Wohnsitz wird am einfachsten durch Vorlegung der Wiesbadener Protokollkarte erfolgen; jedoch ist die Prüfungsstelle im Zweifelsfalle berechtigt, einen weiteren Nachweis zu verlangen. Hauspersonal muß den polizeilichen Anmeldebchein und die Protokollkarte des betreffenden Haushalts vorlegen.

Gastgäste können in hiesigen Geschäften Web-, Wirt- und Strickwaren erhalten, wenn sie sich Bezugsscheine von ihrer Heimatbehörde besorgen. Zumiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 10. Juni, sowie gegen die Ausführungsbestimmungen des Magistrats sind mit hohen Strafen bedroht; jedoch kann wohl erwartet werden, daß jeder im vaterländischen Interesse jeden Verstoß gegen die Vorschriften vermeidet und im Sinne der Verordnung nur im dringenden Bedarfsfalle Anträge auf den Bezug von den in Frage kommenden Waren stellt. Trotzdem sei aber besonders auf die auf der Rückseite des Bezugsscheins stehenden Bestimmungen hingewiesen, von denen der Käufer hauptsächlich interessiert, daß der Bezugsschein nicht übertragbar ist.

Kartoffelpreis. Der Magistrat teilt uns zu seiner Bekanntmachung vom 27. Juli mit, daß in den einschlägigen Geschäften Frühkartoffeln auch gegen gelbe Marken, allerdings nur zu dem gleichen Preise wie gegen braune Marken, verabsolgt werden dürfen. Im Konsumverein für Wiesbaden und Umgebung werden Kartoffeln gegen gelbe Marken zu dem vom Magistrat festgesetzten niedrigen Preise auch an Nichtmitglieder abgegeben. Sämtliche einschlägigen Geschäfte zum Verkauf von Frühkartoffeln zu dem niedrigen Preise zuzulassen, ist zurzeit leider nicht möglich, da die Stadt bei dem niedrigen Preise für die an Kinderbewohnte abgegebenen Frühkartoffeln Geld zulegen muß, und die Abrechnung über den Mehrbetrag mit allen Geschäften nicht durchführbar ist. Der Höchstpreis für 1 Pfund Frühkartoffeln beträgt 14 Pfennig.

Fleischverteilung. Der Magistrat macht bekannt, daß in dieser Woche wieder 250 Gramm Fleisch oder Wurst auf jeden Einwohner verteilt werden. Leider ist das Schweinefleisch andauernd nicht reichlich genug, als daß die Metzger alle an sie gerichteten Wünsche befriedigen können. Das Publikum wird gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen und die ohnehin schwierige Durchführung der Fleischverteilung durch unangemessene Inanspruchnahme der beliebtesten Fleischsorten nicht unnötig zu erschweren. Die Metzger handeln durchaus verständlich, wenn sie jeden Kunden, der Anspruch auf mehrere Pfund Fleisch hat, auffordern, nicht allein Schweinefleisch, sondern zum Teil auch andere Fleischsorten anzunehmen. Der nur geringere Mengen beziehen kann, muß möglichst zwischen den einzelnen Fleischsorten wechseln. Bei dieser Gelegenheit wollen wir gerne anerkennen, daß die Metzger im allgemeinen nach besten Kräften bemüht sind, die Stadtverwaltung bei der schwierigen Fleischverteilung in uneigennütziger Weise zum Wohle der Allgemeinheit zu unterstützen. Zur Beantwortung häufigerer Anfragen teilen wir mit, daß die Metzger die bei Schluß der eigentlichen Fleischverteilung nicht abgeholten Mengen an ihre Kunden ohne Fleischkarten oder Bezugsscheine abgeben dürfen. Die festgesetzten Höchstpreise müssen aber auch hierbei unbedingt eingehalten werden.

Eine jugendliche Spitzbubenbande ist am vergangenen Samstag auf einer Spritztour nach Weidenstadt festgenommen worden. Es handelt sich bei ihr um Burschen aus Wiesbaden im Alter von 16 bis 18 Jahren. Der jüngste, welcher in einem Rechtsverhältnis steht, ist wieder entlassen worden, während über die drei anderen die Untersuchungshaft verhängt ist. Die festgenommenen haben in der Zeit von Mai bis in die letzten Tage hinein am Platz Einbruchsdiebstähle in der Hauptstraße in Ransbach, verübt. Silberfachen verjähmten sie dabei, und ihr Streben war ausschließlich

### Kriegsgefangene im Dienste der Vogelforschung.

Der Vogelwarte Rossitten ging vor kurzem, wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden, folgende bemerkenswerte Nachricht zu: Ein in französischer Gefangenschaft befindlicher deutscher Soldat war bei einem Deichkommando in Jan (Nedoc) beschäftigt. Da wurde am 9. Februar 1916 eine Lachmöwe aus einem nach vielen Hunderten zählenden Schwarme herausgeschossen, die am Fuße einen Ring trug mit der Aufschrift: „Vogelwarte Rossitten 20388“. Diese Möwe war am 25. Juni 1913 auf dem Rossitter Möwenbruch als noch nicht flugfähiger junger Vogel mit noch 50 Kriegenossen zusammen gezeichnet worden, hat also ihren Ring zwei Jahre und sieben Monate getragen. Der Erbeutungsort liegt auf dem linken Ufer der Gironda, etwa 15 Kilometer von der Mündung entfernt. Er stellt eine bekannte Winterherberge der Rossittener Lachmöwen dar. Ohne Vermittlung des deutschen Soldaten wäre natürlich dieser Ring für die Wissenschaft verloren gewesen. So laufen jetzt ab und zu auch russische Ringe auf der Vogelwarte Rossitten ein, die Vögel abgenommen wurden, die seinerzeit von den russischen Verlegungsstationen gezeichnet und jetzt in Deutschland erbeutet worden sind.

### Bücher und Schriften.

Von Ludwig Thoma erschien bei Albert Langen in München unter dem Sammeltitel „Das Rätschen“ ein neuer Romanband (geh. 8 Mark, Pappband 4,50 Mark). Die vier Erzählungen tragen jede in besonderer Art das Gepräge Thomaseschen Humors. Die Titelgeschichte eine köstliche Verpötlung der Naturverhimmelung von Theaterleuten, die aus der Großstadt aufs Land kommen; Der umgewendete Dichter ein seltsames Familienbild bündener Bürgerleben, in dem Schwiegerpapa Mehrgemeister den Schwiegerohn Volkshüter zur „modernen Kunst“ bekehren will und am Ende man sich findet in trüben Sentimentalität; zum dritten etwas, was an übernatürliche Thomasesche Lustspiele erinnert: das Begräbnis eines Kommerzienrats, bei dem „Onkel Pepi“, der seine Sparfassenverwiller im bayerischen Landstädtchen, erscheint und mit seinem familiären Gebarden die hochtönende Betendhaftigkeit in tödliche Verlegenheit bringt; endlich, nach den drei Auschnitten aus dem bayerischen Volksleben, ein Bildchen aus dem Affentreiben des Berliner Literatur- und Theaterlebens, aus dem der dorthin verschlagene junge schäbliche Dichter sich mit rohem Entschluß rettet. Scherz Humor in allen Stücken, ein Humor, der einmal lachen macht, meist aber das Lächeln der Teilnahme am närrischen Treiben auf dem Jahrmarkt des Lebens abgewinnt.

## Kleines Feuilleton.

### Einmal wird eine Stunde kommen...

Und einmal doch wird eine Stunde kommen, und es wird sein, wie's immer war, als ob in Tränen alles fortgeschwommen... Die Tage werden staunend sich erheben, die Nächte unbelohn'ne Träume sein. — Es wird nicht mehr von Haß und Heulen gellen, nach langem Weinen ist die Erde rein, die blutgetränkte, die einst glücklich war...

Ja, einmal werden, wie in fernen Tagen, Jugend und Mannheit in der Sonne gehn, und müssen nicht mehr ihre Herzen tragen, als sei das Leben düsteres Gehehn, als sei der Tod erkösend Untergehn. Sie werden mehr, als einst, das erste Leben lieben und nicht gewaltsam nach dem Tode schrei'n. Und dürfen Mensch sein und wie Menschen lieben, als ob die Welt die alte Welt geblieben, so wird es sein und wird doch anders sein...

Und einmal doch wird eine Stunde kommen, da auch die Sänger wieder Dichter sind. Und vieles wird wie Alp von uns genommen, und vieles jagt wie Staub und Dunst der Wind, wenn erst die Sänger wieder Dichter sind... Denn dann ist Friede, und Gedanken blühen und wachsen, wie am bunten Acherrand die Blumen. All unser Sorgen, Mühen dankt weites, weites Sonnenland im Lärchenfang...

O einmal, wahr's auch noch so lang, einmal wird diese Stunde kommen...

Julius Jersbach.

darauf gerichtet, Gold sowie Goldschmuck zu erlangen. Ihre Beute war trotz dieser Missetaten, die sich bei den Einbrüchen auflegten, keine geringe. In einem Fall ist es ihnen sogar gelungen, 1000 Mark in bar zu ergattern. Die Goldgegenstände machten sie zu Gold, und aus dem Gold sowie dem übrigen Ertragnis ihrer Streifzüge bestreiten sie die Kosten von Reisen nach Frankfurt, ja sogar bis nach Hamburg, Kassel, die hier und da ganz erhebliche gewesen zu sein scheinen. Mit der Entwendung von Stoffen, Tüchern usw. haben sie begonnen, und sind dann zu immer schwereren Taten übergegangen. Bemerkenswert ist, daß sie sich sogar der Angehörigen der Zeitungen bedienen, um gestohlene Tücher an den Mann zu bringen. Die Fahrt nach Weidenstadt, auf welcher sie der Polizei in die Hände fielen, diente, gleich den Reisen nach Hamburg, Frankfurt usw., lediglich dem Zweck, überflüssiges Geld abzugeben.

## Aus den umliegenden Kreisen.

### Kauf und Verkauf von Zucht- oder Auszucht.

Von Jährlich und: Ueber den Verkauf und Handel von nicht zur Schlachtung bestimmtem Rindvieh, Kälbern, Schweinen und Schafen herrscht im Lande noch große Unklarheit. Viehhändlerverbände, Verwaltungsbehörden wie Viehhändler werden von Landwirten und auch von städtischen Räufern fortgesetzt um Auskunft wegen der Kaufverhältnisse und Kaufgelegenheiten ersucht.

Wer Zucht- oder Auszucht kaufen will und nicht Mitglied eines Viehhändlerverbandes ist, soll sich vor allem zunächst eine Bescheinigung seiner Ortspolizeibehörde ausstellen lassen, daß er das betreffende Vieh nicht zur Schlachtung erwerben will, und daß von der zuständigen Polizeibehörde der spätere Verkauf kontrolliert wird. Mit dieser Bescheinigung hat der Käufer für solche Tiere, deren Ankauf nicht ohne weiteres freigegeben ist, die Ausfuhrerlaubnis aus dem Landkreis von dessen Landratsamt nachzuholen. Nach erfolgter Genehmigung sind diese Ausfuhr- und Einfuhrbescheinigungen nur demjenigen Viehhändlerverbande vorzulegen, in dem das betreffende Tier gekauft worden ist. Im allgemeinen werden die Landratsämter Zucht- und Auszucht ohne weiteres ausführen lassen, dagegen bei Mager- und Jungvieh sowie bei Gespannvieh nur von Fall zu Fall unter Berücksichtigung des eigenen Bedarfs die Ausfuhr erlauben. Es mag manchen Käufern diese Erleichterung ungenügend erscheinen, aber es muß bedacht werden, daß heute gerade die Preise, die Vieh zu Verkaufszwecken züchten, auch eine sehr hohe Viehumlage zur Deckung des Bedarfs für Militär- und Zivilbevölkerung aufbringen müssen, und das kann nur möglich sein, wenn die Auswanderung von Vieh innerhalb gewisser Grenzen geregelt wird.

Nicht zu billigen ist es, wenn in manchen Bezirken Viehhändler für gewöhnliches Zucht- und Gebrauchsvieh sehr hohe Preise fordern und erhalten, während andere Viehhändler für Vieh von gleicher Güte nur die Preise für entlegenes Schlachtvieh zugestimmt erhalten. Die Käufer von geringerem oder nur mittelmäßigem Zucht- und Gebrauchsvieh sollen deshalb beim Einkauf die Preise nicht über das vernünftige Maß hinausstreben, sonst wird die Preisregulierung für Schlachtvieh ungünstig beeinflusst, und das liegt nicht im allgemeinen Interesse.

**Bad Homburg v. d. H., 1. Aug. (Nach einer Zeile.)** Nach dem Unglück der Straßenbahn am letzten Sonntag hätte, so schreibt der „Lohnbote“, man annehmen können, daß der Leidestille wenigstens für einige Zeit unterbleiben würde. Doch scheint das Unglück wenig gelehrt zu haben, denn wie uns berichtet wird, hätte sich gestern nachmittags beinahe wieder ein Ereignis ereignet. Nach der Anfahrt am Gotthard Haus wurde der Anhängewagen losgerissen und abgestoßen, ehe die Fahrgäste die Wagen verlassen hatten. Eine Frau wurde gerade noch rechtzeitig von ihrem Manne gefaßt, sonst wäre sie durch den Stoß aus dem Wagen geschleudert worden, andere Mitfahrende konnten sich gerade noch auf der Plattform halten. In so verkehrreichen Tagen, wie der letzte Sonntag, mußte an den Hauptverkehrsstellen unbedingt eine Aufsicht sein.

**Reich, 1. Aug. (Das Fest der silbernen Hochzeit)** feierten am 3. August die Eheleute Heinrich Stephan. Unsere Glückwünsche!

**Widda, 29. Juli. (Der falsche Oberleutnant als Freier.)** Als Oberleutnant Dr. Walthers, natürlich in Uniform, ging der Frankfurter Schneider Herzberg nach Oberhessen auf die Heiratsjagd. In Widda gewann er das Herz einer Kriegswitwe und ging mit dieser stolzen Frau in Arm spazieren. Als man sich den Herrn Oberleutnant näher ansah und immer mehr unmißverständliche Gepflogenheiten an ihm entdeckte, forschte man seiner Persönlichkeit nach. Er entpuppte sich als der stark vorbestrafte und verheiratete Schneider Herzberg.

**Bad Ems, 30. Juli. (Tödlicher Unfall.)** Gestern nachmittags vergnügten sich mehrere Offiziere aus den hiesigen Reservelazaretten auf dem Söckchenmalberg mit Scheibenschießen. Der Bionierleutnant E. geriet durch eigene Unvorsichtigkeit vor den Lauf eines Gewehres und wurde von dem Geschoss im Rücken schwer verletzt. Trotz aller ärztlichen Hilfe ist der Verletzte in dieser Nacht im Krankenhaus verchieden.

**Neu-Isenburg, 29. Juli. (Als falscher Leutnant)** hat, mit dem Arm in der Binde, ein 24jähriger Förstersohn in hiesigen Wirtschaften usw. Beschwehungen und sonstigen Schwindel verübt. Er wurde vom Offenbacher Schöffengericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Mainz, 31. Juli. (Städtischer Kaffee.)** Die Stadt Mainz ist in den Besitz von 500 Rentnern Kaffee gelangt, der mit dem gleichen Quantum Mais gegen Karte zum Selbstkostenpreis in den Monaten August, September, Oktober, November an die hiesige Bevölkerung abgegeben wird.

## Aus Frankfurt a. M.

### Zum 25jährigen Jubiläum des Metallarbeiterverbandes.

Wer sich in die Reihen der um ihre Ideale und Interessen kämpfenden Arbeiter stellt, wird im Alltagskampf manche Enttäuschung und Widerwärtigkeit erleben. Aber neuen Mut und neue Begeisterung wird er schöpfen aus einem Blick auf die Größe des Geschehenen. Ein Tag der Freude für die Arbeiterklasse, und im Besonderen für die Metallarbeiter, ist der 1. August.

Es war in unserer Stadt, im Meriansaal, wo in den Tagen vom 1. bis 8. Juni 1891 der Beschluß gefaßt wurde, den Verband zu gründen, und heute vor 25 Jahren, am 1. August 1891, trafen die Gründungen in Kraft; heute feiern wir den Geburtstag der 25jährigen Gründung des Verbandes. Versuche, die Metallarbeiter zu organi-

zieren, wurden zwar schon früher gemacht. Bereits im Jahre 1868 wurde die „Allgemeine deutsche Metallarbeiter-Vereinigung“ mit dem Sitz in Hannover ins Leben gerufen. Im gleichen Jahre entstand der „Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter“, der hauptsächlich zur Unterstützung der Fortschrittspartei gegründet wurde. 1869 haben wir eine „Internationale Metallarbeitergewerkschaft“ mit dem Sitz in Nürnberg, dann in Hannover, Chemnitz und Braunschweig entstehen. 1872 rief man einen „Formverbund“ ins Leben, 1873 einen „Bund der Klempner, Spengler und verwandter Berufe“. 1884 wurde ein Zentralverein mit dem Namen „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“ in Mannheim gegründet, der sehr kurzlebig war. Schon nach Veröffentlichung seiner ersten Abrechnung verfiel er mit seinen 42 Filialen, darunter auch einer in Frankfurt, der politischen Auflösung auf Grund des Sozialistengesetzes. Als das Sozialistengesetz endlich fiel, war von den Gründungen der freiwilligen Arbeiterorganisationen nichts mehr vorhanden. Nur Trümmer des Ausnahmegesetzes zurückgelassen. Auf diesen bauten sich nach und nach die Organisationen der Schlosser und Maschinenbauer, der Goldarbeiter, der Formver, der Hanauer Diamantarbeiter, der Gewerks und Hülse, der Schmiede usw. auf. Dann kam die Verschmelzung, wobei Ende 1891 23 205 Mitglieder gezählt wurden. Wie rasch, manchmal in sprunghaftem Tempo, diese Mitgliederzahl in die Höhe ging, geht aus folgenden Zahlen hervor. Der Verband zählte am Ende des Jahres 1895 33 180 Mitglieder, Ende 1900 100 702, 1905 250 092, 1910 424 016, 1913 544 934, nach dem Abschluß des Jahres 1915 734 307 Mitglieder. Die letzte Zahl kann natürlich zum Vergleich nicht dienen, da ihre Erläuterung in den gegenwärtigen unersetzlichen Zeitverhältnissen ihre Erklärung findet.

An Interesse gewinnen diese Zahlen, wenn man sie mit denen der gegnerischen Arbeiterorganisationen vergleicht. Der Ditsch- und andere Gewerksvereine hatte 1891 mehr Mitglieder wie unsere Organisation, nämlich 23 917; 1895 29 687, 1900 39 417, 1905 49 516, 1910 40 384 und 1913 43 816. Bereits im Jahre 1895 hatten wir ihn also überflügelt und die Endzahlen beider Organisationen stehen nun allen Ausführungen. Der christliche Metallarbeiterverband, mit dessen Gründung im Jahre 1888 man der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung den Wind aus den Segeln nehmen wollte, konnte ebenfalls keine größere Höhe erklimmen. Vor 10 Jahren im Jahre 1890 hatte die Mitgliederzahl auf 17 140 im Jahre 1905, 33 968 im Jahre 1910 und 41 013 1913. Beide Organisationen zählten also vor Kriegsausbruch 84 820 Mitglieder gegen 544 934 in unserem Verband organisierte Metallarbeiter.

Mit der Erweiterung nach außen ging der Ausbau im Innern Hand in Hand. Mit einem Wochenbeitrag von 15 Pf. nahmen 1891 die Aufgaben erfüllt werden. Daß mit diesem Beitrag die Organisationsfähigkeit eingeschränkt war und keine ernsthaften Kämpfe gemacht werden konnten, versteht sich von selbst. May half sich mit Extrasteuern, bis es gelang, die Erhöhung des Beitrages durchzuführen. Nach und nach stieg derselbe auf die heutige Höhe mit abgestuften Leistungen. Die Unterhaltungsabgabe wurden immer mehr ausgebaut, wiewohl ein Teil der Mitgliedschaft in prinzipiellem Widerspruch zu demselben stand. Man glaube, die Organisation hätte ihren Kampfcharakter durch diese Unterhaltungsabgaben verloren. Heute ist diese Gegnerschaft vollständig verschwunden. Von je 100 Mark Ausgaben des Verbandes entfallen 65,45 Mark auf Unterhaltungen. Von 1891 bis Ende 1915 wurden ausgezahlt: an Reisegeld und Unkostenunterstützung 5 527 197 Mark, an Arbeitslosenunterstützung 25 791 664 Mark, an Krankenunterstützung 26 062 400 Mark, für Notfälle, Pflegegeld und Sterbefälle 4 298 665 Mark, für Streikunterstützung 26 038 013 Mark, für Rechtschutz 507 022 Mark, zusammen 88 518 000 Mark.

Die Gesamt-Einnahmen der Hauptkassen betrugen in den 25 Jahren 145 133 982 Mark, die Gesamt-Ausgaben 102 191 294 Mark. Die Arbeiten, die erledigt werden müssen, können nur noch in kleinen Verhältnissen nebenamtlich gemacht werden. 144 Geschäftsstellen mit 549 besoldeten Beamten bestehen heute neben dem Hauptbüro in Stuttgart und den 11 Bezirksleitungen. Dem Ausbau des Vertrauensmännertkörpers wurde von jeher die größte Aufmerksamkeit geschenkt, ausgehend von dem Gedanken, daß die Vertrauensleute die eigentlichen Träger der Organisation sind. Zu diesen Vertrauensmännern gehören natürlich auch die Bezirksleiter und ihrer müssen wir erwähnen, wenn wir von Organisationsarbeit sprechen.

Daß eine solche Organisation der Unternehmern ein Dorn im Auge ist, läßt sich denken, und es wurden nicht wenige Mittel zu ihrer Vernichtung ersehen. Begreifliche, aber auch sehr verwerfliche. Begreiflich finden wir es, wenn die Unternehmer ihre Organisationen ausbauen und uns mit moralisch zulässigen Waffen zu bekämpfen suchen. Ob dies der Fall ist, wenn man Arbeiter wegen ihrer Organisationszugehörigkeit auf Pfahle wirft, oder wenn man brutale Ausperrungssysteme anwendet, um Unbotmäßige gefügig zu machen, oder jemanden hinterlistigweise ein Kotschwein auf die Stirne drückt, das zu beurteilen überlassen wir jedem Einzelnen. Dem Genuß die Krone aufsetzen heißt es aber, wenn man so weit geht, die Arbeiter in ihrer Abhängigkeit dazu zu benutzen, gegen die eigenen Klassengenossen, gegen ihre Brüder im Arbeitsmittel als Pfeilspitze zu dienen. Diese Moral wird schlechte Früchte zur Reife bringen.

Doch trotz aller dieser Hindernisse nimmt die Entwicklung ihren Lauf nach vorwärts, das beweist uns der Rückblick auf das verfloßene Vierteljahrhundert. Auch die Frankfurter Metallarbeiter können befrichtigt zurückblicken. Aus 110 Mitgliedern am 1. August 1891 sind 10 915 am Schlusse des Jahres 1913 geworden. Der Zentralisationsgedanke machte auch hier Fortschritte. Folgende früheren Verwaltungsstellen sind heute mit Frankfurt verknüpft: Bodenheim seit 1899, Langen seit 1904, Griesheim a. M. seit 1904, Henburg seit 1904, Spennlingen seit 1904, Oberursel seit 1906, Homburg v. d. H. seit 1907, Rodenheim seit 1912. Das kleine, tapferste Häuflein, das den Forderungen der Organisation in den 80er Jahren trotz Sozialistengesetz und sonstiger Vismittel am Glimmen erhalten hat, ebnete den Boden, auf dem heute auch in Frankfurt eine Organisation steht, die Stürmen trotzen konnte. Ueber die Hälfte unserer Mitglieder stand manchmal im Kampfe, wir gingen gefaßt aus allen Feuerproben hervor. Was hat es nicht an Opfern gekostet, Opfern persönlicher und finanzieller Art. Wir gedenken heute der Kollegen, der Tausende von Brüdern, die wegen des Eintretens für die Interessen der Organisation gemahngelt wurden, manchmal von Betrieb zu Betrieb verfolgt und persönlich viel für ihre Leberzeugung dulden mußten.

Du hast dein Teil mitgegeben und mitgemacht und die Arbeit war nicht umsonst, in diesem Bewußtsein werden unsere Alten heute schmelzen.

Die Frankfurter Metallarbeiter können auch auf ein erfreuliches Zusammenwirken mit den anderen Zweigen der Frankfurter Arbeiterbewegung zurückblicken. Die Metallarbeiter wuchsen immer, mo ihr Platz ist, wenn es galt, Arbeiterinteressen im allgemeinen zu verteidigen. Aber auch die moralische, solidarische Unterstützung, die uns von der übrigen Frankfurter Arbeiterklasse bei unseren Kämpfen zuteil wurde, wollen wir anerkennen und freuen uns ihrer. Dieses harmonische Zusammenwirken brachte Erfolge. Wir erinnern hier an das Frankfurter Gewerksgericht mit seinem Frauenstimmrecht und seinem Wahlrecht für 21jährige, an die Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschulen, den Ausbau der Krankenkassen, den Kampf gegen Geismardeseln, die Förderung der Volksbildungsbewegungen, den Widerstand und tausend andere Dinge, die von der Arbeiterklasse angeregt und gefördert wurden.

Unsere Kollegen halten heute manche Einrichtung für selbstverständlich, um die sie gekämpft werden mußte. Auf die Errichtung des eigenen Heims, des Gewerkschaftshauses, die Gründung eines Arbeiterklubs, unserer „Volksstimme“, bliden auch wir Metallarbeiter als Mitbaurer mit Stolz und der festen Zuversicht, daß diese Arbeitereinrichtungen die Stürme der Reizzeit überleben. Leider können wir die heiteren Freude nicht ungetrübt genießen. Von unseren Frankfurter Kollegen leben über 6500 und vom Verband im Ganzen über 30 000 von uns fern im Felde. 13 000 davon, unter ihnen 387 Frankfurter Kollegen, werden nicht mehr zurückkehren, sie ruhen in fester fremder Erde. Bittere Wehmut mischt sich in unsere Freude.

Schmerz nach denen, die den Reichen das rauhe Kriegsband betreiben, vereinigt sich mit dem Wunsch, sie bald, recht bald in unseren Reihen zu sehen. Doch zu neuen Taten gehört Mut. Große Aufgaben harren nach Kriegsende der Arbeiterklasse: Kriegswunden, Frauenarbeit, Wirtschaftskrise, Teuerung; ja, Wort ein Problem.

Wenn die Frankfurter Metallarbeiter am nächsten Sonntag in Zoologischen Garten eine Jubiläumfeier, eine Festversammlung halten, trotz der rauhen Gegenpart, so tun sie dies nach reiflicher Überlegung. Nicht die Sucht nach herausragenden Festen veranlaßt sie dazu, nein, es gilt 16 Jubiläre zu ehren, 16 Kollegen, die der Organisation 35 Jahre lang ununterbrochen die Treue wahrten, und gilt, unseren jüngeren Mitglieðern die Kraft und Größe der Organisation, ihre Arbeit und ihre Erfolge zu zeigen.

Und heute beginnen wir das zweite Vierteljahrhundert. Mit dem Abbruch die Arbeiterklasse ebenso vorwärts bringen, mit dem Wunsch an die neue Arbeit.

## Städtische Erwerbslosenunterstützung für Berufsangehörige der Textilindustrie.

Von heute ab treten die vom Magistrat erlassenen Bestimmungen über die Einrichtung einer städtischen Erwerbslosenunterstützung für Berufsangehörige der Textilindustrie (Konfektionsindustrie) in Kraft. Die Unterstützung erstreckt sich auf solche Arbeiter, Angestellte und Gewerbetreibende, welche infolge der verschiedenen, das Textilgewerbe betreffenden Bundesratsbeschlüssen ganz oder teilweise erwerbslos geworden sind. Die Unterstützung gilt nicht als Armenunterstützung. Voraussetzung für die Schwärzung ist:

1. Der Erwerbslose muß seit mindestens 1. April 1910 in Frankfurt a. M. seinen Wohnsitz haben, nicht nur vorübergehend in einem der oben bezeichneten Berufszweige tätig gewesen sein infolge von Erwerbslosigkeit in bedürftiger Lage sein.
  2. Die Erwerbslosigkeit darf weder durch Erwerbsunfähigkeit seit des Antragstellers, noch durch großes Verschulden oder durch Streiks und Aussperrungen verursacht sein.
  3. Der Erwerbslose darf zur Zeit des Antrages keine laufende Armenunterstützung beziehen.
- Die Durchführung der Unterstützung obliegt dem Arbeitsamt in Verbindung mit den Berufsvereinen. Zur Durchführung der Unterstützung ist eine aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Textilindustrie unter Vorsitz von Herrn Dr. Schöter bestehende Kommission gebildet worden. Die Hauptaufgabe der Kommission ist die Festsetzung der Unterstützungssätze für Angestellte und selbständige Gewerbetreibende, sowie die Entscheidung über Beschwerden. Die Unterstützung wird nur für hauptsächlich im Textilgewerbe beschäftigte Personen gewährt. Alle in Unterstützung Zugelassene haben sich täglich beim Arbeitsamt in den vorgeschriebenen Stunden zu melden.

Als Anmelde- und Ausgabestelle für die Unterstützung sind bestimmt worden:

1. für organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen der Verband der Schneider und Schneiderinnen, Gewerkschaftsamt, sowie die Gewerkschaft der Feinarbeiterinnen, Neue Mainzerstraße 74;
2. für nichtorganisierte männliche Arbeiter in Städtische Arbeitsamt, Eingang Vorgehenshofstraße Zimmer 12;
3. für nichtorganisierte weibliche Arbeiter in Städtische Arbeitsamt, weibliche gewerbliche Abteilung, Sendenbergrstraße 14.

Als Anmeldestunde ist zunächst für alle Stellen die Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags bestimmt worden. An den gleichen Stellen werden alle die Unterstützung betreffenden Auskünfte erteilt.

## Kein Abzug vom Arbeitslohn.

Ämlich wird mitgeteilt: Das Königlich Preussische Staatsministerium bringt in sämtlichen Betrieben des preussischen Staates den Grundsat zu Anwendung, die Militärentenempfänger lediglich nach ihrer Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung des Rentenbezuges zu entlohnen. Das gleiche Verfahren wird in allen Reichsbetrieben eingeschlagen; der Reichsamt des Innern hat ferner sämtliche Bundesregierungen aufgefordert, die Durchführung des erwähnten Grundsatzes in ihrem Verwaltungsbereich zu veranlassen. Soweit dies noch in der Fall ist, dürfte es wohl in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands die Praxis herrschen, daß Kriegsbeschädigte bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entspricht, den vollen Normallohn — und dazu ihre Militärenten erhalten. Es wäre zu wünschen, daß diese der Billigkeit entsprechende Gestaltung der Entlohnung der Kriegsbeschädigten auch in den Betrieben kommunaler und privater Arbeitgeber ganz allgemein Eingang fände.

Den Nahrungsmittelverkauf verboten. Der Polizei-Präsident gibt bekannt: Dem Kaufmann Gustav Grubling und seinem Firma hier wird hierdurch der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln und Futtermitteln, sowie ferner toten Naturerzeugnissen, Seiz- und Leuchtstoffen, festgesetzte mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel wegen Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb untersagt. Der Grubling hat trotz Vorstrafe wegen Nahrungsmittelbeschaffung im Jahre 1910 mit 500 Mark evtl. 10 Tag Gefängnis in seinen Geschäftsräumen gemeingefährlich unhygienische Zustände gebauet, verdorbene Nahrungsmittel feilgeboten und seit unter irdischer Bedeckung verkauft. Verheerliche Schäden hat er aus Gewinnlust wesentlich in das Feld geliefert für die letzterwähnte Tat hat er inzwischen 1 Jahr Gefängnis u. 3 Jahre Ehrverlust erhalten. (Wie uns sein Anwalt mitteilt, gegen dieses zuletzt ergangene Urteil Berufung eingelegt worden. Red. d. B.)

Aus dem Musterlande. Baden ist wieder einmal voran der Festsetzung von Höchstpreisen für Pfaffen und Pfaffen. Der Erzeuger darf für die ersten Frucht nicht mehr als 23 Pfennig, für Weinbergpfaffen 25 Pfennig, für großfruchtige Obstpfaffen 60 Pfennig für das Pfund nehmen. Die Höchsthandelspreise sind auf 30, 30 und 80 Pfennig festgelegt. Die Zeit ist u. G. richtig. Der Feinschmecker darf getrost tiefer in den Beutel greifen. Rassenware ist niedrig zu halten. Bei uns in den für das Pfaffen wieder Höchstpreise kommen, wenn es auf die Reize geht, wenn man sich überhaupt zu diesem Schritt entschließt.

## Neue deutsche Luftangriffe auf Okeangland.

Berlin, 1. Aug. (B. V. Ämlich.) Mehrere Marineinfanterie-Geiswader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östliche Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehrbatterien, militärisch wichtige Anlagen ausgiebig mit Bomben besetzt. Alle Luftschiffe sind, trotz heftiger Beschädigung, die schon auf dem Anmarsch durch Sechstreikräfte einsetzte, unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine